

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1853

1.6.1853 (No. 127)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 1. Juni.

N. 127.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkaufsgebühr: die gespaltene Preitszeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1853.

Die Massen und die Persönlichkeiten.

II.

Es gibt ein Gebiet, auf welchem die Bedeutung hervorragender Persönlichkeiten für den Gang menschlicher Entwicklung wohl auch für die Zukunft nicht bestritten wird; es ist dies das Gebiet der Kunst und Wissenschaft, deren höchste Blüthe und Fortbildung sich ausschließlich an die geniale Kraft und Begabung hervorragender Geister anknüpft. Niemand wird hier behaupten wollen, daß zu den Höhepunkten der Kunst und Wissenschaft jemals die Masse der in diesen Sphären Thätigen geführt habe, selbst da nicht, wo, wie bei den Griechen, der Sinn für das Schöne und Ideale überhaupt in einem seitdem nicht wieder dagewesenen Grade vorhanden war. Allerdings liegen tief im Innern der menschlichen Natur alle Keime der Poesie, der Musik, der Kunst und Wissenschaft; und wie der künstlich gegliederte Organismus des Staats sich allmählig aus den einfachen Elementen des Naturstaats, den ursprünglichen Formen häuslichen und geselligen Zusammenlebens herausbildet, so hat auch die Entwicklung des Schönen zu künstlerischer Gestaltung ihren Ausgangspunkt in der Unmittelbarkeit der Volkspoesie, Volksmusik u. Aber das Herausstreiten aus diesen kunstlosen Formen unmittelbarer Offenbarungen des Volksgeistes zu künstlerischer Gestaltung geht nie aus den Massen hervor, oder durch die Massen. Diese bleiben gebunden an die Unbewußtheit des natürlichen Triebs, der in den einfachsten Weisen sich ausdrückt. Die künstlerische Gestaltung des Schönen ist überall die That des schöpferischen Genies. So ist aus rein volksthümlichen Elementen, um nur eines zu nennen, das Drama bei den Griechen durch Aeschylus und Sophokles auf den Höhepunkt eines künstlerischen Organismus erhoben worden, und einen ähnlichen Verlauf hat die Entwicklung des Drama's bei den Neuern genommen.

So hat der Genius des Phidias zuerst die plastische Kunst aus der Gebundenheit überlieferter Typen und prinzipieller Nachahmung der Natur zur Idealität seiner Gestaltung erhoben, so hat in neuerer Zeit die Kunst überall aus der Unbewußtheit des unmittlerbaren Gefühlsausdrucks zum bewußten künstlerischen Ideal sich erheben müssen; und wo die Kunst in Verfall gerieth, ist sie niemals durch die von dem herrschenden Geist oder Ungeist befangenen Massen, oder die Thätigkeit des Durchschnittsbildung repräsentirenden künstlerischen Dilettantismus aus diesem Verfall gerettet worden, sondern immer nur durch große Genies, welche dem in Unnatur oder leeren Formalismus versunkenen Geiste einen neuen Aufschwung zu geben wußten. Wir erinnern an Klopstock und Göthe in der Geschichte der Poesie, an Sebastian Bach, Händel, Gluck, Mozart, Beethoven in der Geschichte der Musik, an Cornelius in der Geschichte der Malerei u.

Diese großen Regeneratoren der Kunst haben sich im Anfange ihrer Laufbahn auch in den überlieferten Formen bewegt, aber sie haben allmählig die Fesseln der Ueberlieferung gesprengt und die Kunst mit neuem Geiste und neuen Formen bereichert. Niemand wird so thöricht sein, den Fortschritt auf diesem Gebiet z. B. in der Musik und dramatischen Poesie von dem Kunstsinne der vielföpfigen und oft wenig sinnigen Konsumenten oder der Masse poetischer und musikalischer Produzenten zu erwarten. Diese bilden vielmehr die träge Masse, die der wahren Kunst in der Regel sich gleichgiltig oder selbst feindselig gegenüberstellt, und in dem heiligen Schlandrian ihren Schutzpatron verehrt, dem sie knechtend Weihrauch streut.

Was im Gebiete der Kunst gilt, hat seine Anwendung auch auf das der Wissenschaft; auch hier wird Nichts durch kollektive Thätigkeit eines unbewußt schaffenden Naturtriebs und Volksgeistes gefördert, sondern auch hier sind die Individuen, die großen Persönlichkeiten die bedingenden Mächte, die der Zeit ihren Stempel aufdrücken.

Die Geschichte der Philosophie bietet namentlich hiefür das beste Beispiel. Von Thales an bis auf Schelling und Hegel ist es eine Reihe königlicher Geister, die in langer Folge die geistige Welt beherrscht und die Erkenntniß gefördert haben. Auch hier wird Niemand von dem Fortschritt durch Massenthätigkeit oder Durchschnittsbildung Etwas zu werden wissen oder erwarten wollen.

Kunst und Wissenschaft, sagt man nun vielleicht, werden immer nur Sache der Einzelnen und des Verständnisses der Einzelnen sein, da sie ganz spezifischer Natur sind, nur einzelne Seiten des Menschlichen ergreifen, und eine spezielle Empfänglichkeit und Begabung voraussetzen. Anders aber verhält es sich mit Religion und Politik, die dem Menschen im Allgemeinen näher liegen, als jene, und tiefer in sein ganzes Dasein eingreifen. Wir werden unsere abweichende Ansicht, die dahin geht, daß auch in religiösen und politischen Dingen die Zeit für die Wirksamkeit großer Individuen noch nicht erloschen ist, im Verlauf dieses Aufsatzes näher begründen.

Deutschland.

△ Heidelberg, 30. Mai. Nach dem ausgegebenen Adressbuch der hiesigen Universität für das laufende Semester

stellt sich die Anzahl der Studierenden nach den einzelnen Fächern in folgender Weise heraus: Theologen: 73 (darunter 15 Seminaristen); Juristen: 483; Mediziner, Chirurgen und Pharmazeuten: 105; Kameralisten: 17; Philosophen und Philologen: 41. Außerdem besuchen die akademischen Vorlesungen noch 18 Personen reiferen Alters und 15 konditionirende Chirurgen und Pharmazeuten. Gesamtzahl: 752. Im vorigen Semester betrug die Summe sämtlicher Studierenden 726, wornach sich also die Anzahl um 26 vermehrt hat.

Das Lehrpersonal besteht jetzt in der theologischen Fakultät aus 4 ordentlichen Professoren und 1 außerordentlichen Professor; in der juristischen Fakultät aus 6 ordentlichen Professoren, 3 außerordentlichen Professoren und 9 Privatdozenten; in der medizinischen Fakultät aus 7 ordentlichen Professoren, 3 außerordentlichen Professoren und 6 Privatdozenten; in der philosophischen Fakultät aus 17 ordentlichen Professoren, einem Professor honorarius, 5 außerordentlichen Professoren und 18 Privatdozenten. Gesamtzahl der Dozenten: 80. Außerdem werden im Adressbuch noch 11 Lektoren und Exerzitiemeister aufgeführt.

F. Aus der Saar, 30. Mai. Es sind jüngst gelegentlich der Eröffnung des Großh. Hoftheaters die Leser dieser Blätter über die Berge geführt worden, um in dem kleinen Städtchen Häsingen ein Stück frischen Kunstlebens entrollt zu sehen. Mögen sie heute einige Schritte weiter folgen, so wird die baumlose Ebene der Saar angenehm unterbrochen durch einen Hain voll Laubgrün, klare Quellen, grüne Rasenplätze; an denselben lehnt sich das Städtchen Donauerschingen mit der Residenz des Fürsten von Fürstenberg. Hier hat Kunst der Natur nachgeholfen. „Ecingas“ — Söhne der Trift oder des eisernen Speerschafts — war der uralte Name der alemannischen Niederlassung; für erstere Deutung spricht die Beschaffenheit der Gegend. Diese ist wohl sich gleichgeblieben, seit vor fast neunhundert Jahren nach einem Tagmarsche vom Bodensee der Stiefsohn des Kaisers Augustus ihren Rand betrat, um die Quellen des Donaustromes zu sehen: eine von bebauten Hügeln eingesäumte fable Fläche, auf welcher neben zahlreichen Quellen spärlicher Pflanzenwuchs tiefe Torfmoore oder die Kieslager der unregelmäßig verlaufenden Brüg und Brege bedeckte. Der Name, die Räume der „Anlagen“, verrathen ihre künstliche Schöpfung; die riesige kanadische Pappel, die Silberpappel, das ausländische Gesträuch, selbst die heimische Linde, der Platanahorn und die schlankte Zierpappel laufen regelrecht wie gutgeschulte Truppen in die Ebene hinaus.

Auf einer Insel im großen Wasserbecken dieses Lusthains ist Kaver Reich's erstes großes Bildwerk, die Donau mit der Brigand und Brege, jene als staltliche Frau, diese als Kinder dargestellt; plünderndes Wasser verflüchtigt die Deutung dieser von der Darstellung antiker Flügeldiener zum Vortheil deutscher Auffassung abweichenden Statuen. Noch zwei andere Denkmäler zeigt der Lustgarten. Das eine ist ein einfacher Stein mit der Inschrift: „Auctori Emiliae Galotti“; der letzte Fürst der fürstenbergischen Reichslinie hat dadurch seine Hochschätzung Lessing's und die bescheidene Selbstschätzung in einer überraschenden Weise bezeugt. Das andere ist die Bronzebüste Rehmann's, des fürstlichen Leibarztes und Verschönerers des Parks, geleitet und mit Freundesworten gewidmet vom jetzt regierenden Fürsten. Dies ist eben der große Vorzug des kleinen Hofes an der Donauquelle von je her gewesen, daß, wer durch treue Dienstleistung, Charakter oder Talent demselben nahe geführt wurde, durch die herzgewinnende Freundlichkeit der fürstlichen Familie fast des Unterschiedes vergessen lernte, den Geburt und äußere Stellung im Menschenleben begründen, da er weniger als Diener, als Gast, denn als Freund behandelt wurde; — ein Verhältniß, das aus Göthe's „Tasso“ mit so wunderbarem Zauber die Stellung des Weimarer Hofes zu den größten Geistern der Nation bezeichnet. Die Rehmann nun, eine Freiburger Familie, welche seit dem vorigen Jahrhundert den Höfen von St. Blasien, Sigmaringen, Donaueschingen und St. Petersburg die geschätztesten Ärzte gab, haben auch in Wort und That nicht wenig zum Heile dieser Gegend beigetragen; Männer, nicht der Wissenschaft allein, sondern auch der reinsten Humanität, und dabei Kraftcharaktere, wie sie an wenig Höfen so geübt werden konnten, wie unter den Verhältnissen des fürstenbergischen. Betritt man nun das unansehnliche Innere dieses Donaueschingens, dieser dorfsähnlich zerstreuten kleinen Stadt, so möchte man kaum glauben, welche Menge von Gebildeten dieser kleine Kreis faßt, eine weitere höhere Bildungsanstalt, geleitet von tüchtigen Lehrern, die mitunter schon als Schriftsteller sich bewährt haben, ein Münzkabinett, eine Bibliothek, der Aufsicht Becker's und v. Schaffenhofer's anvertraut, zweier Männer, die weit über das enge Reichthum dieser Stadt wohl begründeten wissenschaftlichen Ruf besitzen, eine größere Anzahl fürstlicher und großherzoglicher Beamter, Künstler, tüchtig gebildeter Männer, an deren Umgang auch jetzt noch die Offiziere der Garnisonen, die seit dem Jahr 1848 fast aus aller deutschen Herren Länder hier zusammenstrafen, sich mit Vergnügen erinnern.

△ Stuttgart, 29. Mai. Ein auswärtiges Blatt hatte kürzlich von hier berichtet, die Regierung gehe damit um,

wegen der Abelsgefehe Vorlagen an die Ständeversammlung zu bringen. Wenn nicht der heutige „Beobachter“ darüber Aufschluß gäbe, so wüßte man nicht recht, was damit gemeint sei. Nach diesem ist es aber nichts Anderes, als der von der Regierung in der Umarbeitung begriffene Gesetzentwurf in Betreff der Ablösung der auf Gutskomplexen ruhenden Lasten für öffentliche Zwecke. Es handelt sich also um nichts Neues, sondern einfach darum, wie der Hr. Minister des Innern, v. Linden, in der Kammer der Ständeherrn andeutete, daß die Regierung ein Medium finde, durch welches den Wünschen beider Kammern entsprechend dieser Gegenstand seine endliche Erledigung zu finden vermöchte. Worin dieser Ausweg bestehe, wurde, wenigstens in öffentlicher Sitzung, vom Hr. Minister nicht mitgeteilt, sondern er begnügte sich nur, zu sagen, daß die neuen Vorlagen noch vom Geh. Rathe beraten werden müßten und, weil der Gegenstand längere Zeit in Anspruch nehmen werde, derselbe in gegenwärtiger Session nicht mehr vorgenommen werden könne. Diese Aeußerung bestätigt auch zugleich das Gerücht von dem demnächst bevorstehenden Schluß des Landtags.

Morgen wird die Zweite Kammer sich mit der Frage über die obere Neckartal-Bahn beschäftigen, nachdem diese Beratung schon auf gestern angesetzt gewesen war, aber deshalb verschoben wurde, weil noch einige Zusätze zu dem Berichte gedruckt werden sollten. Hr. Moriz Wohl, der Verfasser des Berichts der volkswirtschaftlichen Kommission in Betreff dieses Gegenstandes, hat mit gewohnter Emsigkeit ein ungeheures Material zusammengetragen, um dadurch die Nothwendigkeit dieses Baues, und zwar auf Staatskosten, darzuthun. Die Majorität der Kommission theilt diese Ansicht. Der Berichterstatter der Minorität, Hr. Seybold, ist aber dagegen, indem er, gestützt auf die verhältnismäßig noch geringe Rentabilität der Hauptbahn, von Heilbronn nach Friedrichshafen, und der sehr problematischen Ertragsfähigkeit der projektirten Neckartal-Bahn, die Erbauung derselben Privatens überlassen will. Aus Seybold's Bericht ersieht man ferner, daß die bis jetzt befahrene Strecke, also die Bahn nach Bruchsal nicht inbegriffen, ungefähr 28 Millionen gekostet, im abgelaufenen Jahr etwas über 1 1/2 Millionen Bruttoertrag geliefert, der Betrieb nahezu die Hälfte davon gekostet hat, und folglich vorerst nicht weiter als etwas über 2 % rentirt, während das Anlagekapital das Land 4 1/2 % kostet, so daß also bis jetzt noch ein jährliches Defizit von fast fünfmal hunderttausend Gulden zu decken ist. Unter diesen Umständen hält er es für sehr gewagt, den Steuerpflichtigen die Deckung von einem voraussichtlichen weiteren Defizite zuzumuthen. So viel man hört, scheinen die Meinungsdivergenzen in der Kommission mit großer Lebhaftigkeit verfochten worden zu sein. Wie aber auch der Beschluß der Kammer ausfallen mag, so scheint doch so viel gewiß zu sein, daß es sich immer nur um die Genehmigung einer Bahn bis Tübingen, mit Einschluß von Reutlingen, oder, wenn's hoch kommt, bis Rottenburg handeln wird. Zu dem Antrag der Ausdehnung der Bahn bis an die badische Grenze, in der Hoffnung eines Anschlusses an Schaffhausen her, dürfte sich wohl keine Majorität finden.

△ Stuttgart, 30. Mai. Dem Vernehmen nach ist jetzt die Nachricht hier eingetroffen, daß Ihre Kön. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg nach Kammstadt kommen wird, jedoch nur acht Tage daselbst zu verweilen gedenkt. — Der neue Hofarzt, Hr. Medizinalrath Dr. Eschler, ist in diesen Tagen zum Antritt seines Amtes hier angelangt und hat sich sogleich zu Sr. Maj. dem König nach Baden begeben. — Gestern hatten die beiden uniformirten bürgerlichen Korps ihr sogenanntes Freischießen. Beim Einmarsch in die Stadt zählte das reitende 25, das fußgehende 23 Mann.

Sicherm Vernehmen nach ist der Adjutant Sr. Maj. des Königs, Oberst v. Wiederhold, mit Beibehaltung seines feitherrigen Grades, zum Chef des Generalquartiermeisterstabs ernannt worden. Zum Ersatz für diesen Abgang in der Adjutantur Sr. Majestät, sowie zum Ersatz der schon bestehenden Lücke, wurden Hauptmann v. Beulwitz von der Artillerie und Oberleutnant Graf Veroldingen von der Leibgarde, letzterer zugleich mit Beförderung zum Rittmeister, zu königlichen Adjutanten befördert.

* Stuttgart, 30. Mai. Die Frage der Ober-Neckartal-Bahn, welche heute in der Zweiten Kammer zur Verhandlung kam, wurde nicht zu Ende gebracht; die Debatte wurde morgen fortgesetzt. Ueber die heutigen Verhandlungen bemerken wir übersichtlich das Folgende: Die Kommission hatte den Antrag auf Erbauung der Bahn von Plochingen bis Rottenburg auf Staatskosten gestellt; Seybold wollte den Bau in einem Separatantrag der Privatunternehmung überlassen. M. Wohl wünschte, daß der Staat bis Tübingen bauen sollte. Dazu kam eine Reihe von Amendements, worunter das von Hr. v. Gaisberg auf eine Zinsengarantie von 3 1/2 Proz. für die Plochingen-Rottenburger Bahn; außerdem wurden die Heilbronn-Büdingen- und Amstett-Heidenheim-Röhrlinger und die Mühlacker-Pforzheimer Linien in Anregung gebracht. Eingeschrieben waren gegen 30 Redner. Zunächst sprach Wohl für den Kommissionsantrag, den er in ausführlicher Rede motivirte und gegen die Ansicht Seybold's vertheidigte. Ihm

schloß sich Hochstetter an, der u. A. auch auf das Projekt der Ringthal-Bahn hinwies und sagte: wenn man jetzt baue, so werde Baden hier wesentlich Rücksicht auf Württemberg nehmen; baue man aber jetzt nicht, so werde dies ein bedeutsames Moment für die Aufnahme der Ringthal-Bahn sein, wodurch viele württembergische Bezirke abgeschnitten und Baden zugeführt würden. Seybold verfocht seinen oben erwähnten Antrag und machte die Bemerkung, daß nach sorgfältigen Untersuchungen die Bahn nicht einmal mit 1 Proz. rentiren würde. Auch Huch sprach sich in ähnlichem Sinn aus. Das Wichtigste in der Verhandlung war die Erklärung des Finanzministers; derselbe sprach sich dem „Schw. M.“ zufolge also aus: Die volkswirtschaftlichen Gründe für eine solche Bahn lassen sich nicht verkennen; eine andere Frage aber sei, ob die ökonomische Lage des Staats den Bau derselben zulasse. Der Referent habe nicht berührt, ob der Transport der Produkte und Fabrikate des Schwarzwaldkreises in der Richtung der gewünschten Bahn sich bewege. Im obren Neckarthal bewege sich auch heute nur ein kleiner Theil des Fuhrwesens, wie solches früher zwischen Stuttgart und Heilbronn sich bewegt habe. Der Ertrag der Hauptbahn habe bis jetzt nicht höher als auf 3 Proz. gebracht werden können. Raum werde der Staatsfah für die Eisenbahn erreicht werden. Die obere Neckarthal-Bahn werde aber einen solchen Ertrag nicht einmal gewähren, denn sie habe keinen Endpunkt, außer Neutlingen keine bedeutende Stadt etc. Bei einer Bahn bis Rottenburg würde ein Ausfall von 200,000 fl., bis Tuttlingen von 500,000 fl. sich ergeben. Eine Steuererhöhung wäre daher nothwendig. Er bitte daher, die Kammer solle die Frage über eine Neckarthal-Bahn vorerst vertagen, bis die Hauptbahn einen höhern Ertrag erreicht haben werde, und bis die für diese zur Verzinsung des Anlehens nöthigen 300,000 fl. nicht mehr erforderlich sein werden. Inzwischen aber werde die Regierung die Frage über eine obere Neckarthal-Bahn nicht aus dem Auge verlieren. — Nachdem noch Stockmayer sich hatte vernehmen lassen, wurde die Sitzung aufgehoben.

Tübingen, 30. Mai. Die Zahl der Studirenden der hiesigen Universität beträgt in diesem Sommersemester 743, wovon 84 Neugekommene. Davon sind 140 Ausländer.

Darmstadt, 27. Mai. (Fr. J.) Auf dem freien Plage zwischen dem Hoftheater und dem Zeughaufe sind jetzt Arbeiter damit beschäftigt, die Fundamente für die beiden kolossalen Standbilder von Philipp dem Großmüthigen und Georg I. zu legen, welche demnächst dort aufgestellt und, wie es heißt, am 25. Aug. feierlich enthüllt werden sollen.

Vor einigen Tagen ist für die hier zu errichtende Bank für Süddeutschland ein Haus in der Neckarstraße (das vormalig Prinz Wittgenstein'sche) für den Preis von 32,000 fl. angekauft worden.

Wiesbaden. Aus zuverlässiger Quelle geht dem „W. Lloyd“ die Nachricht zu, daß der Geistl. Rath Beda Weber, Stadtpfarrer zu Frankfurt, gegenwärtig in Wien, sein Mandat, welches ihn als Stellvertreter des Bischofs von Limburg in die Erste Kammer der hessischen Landstände beschied, niedergelegt und den Bischof ersucht hat, für seine Ersetzung zu sorgen.

Nach einer Bekanntmachung der Bürgermeisterei dahier vom 20. d. M. ist derselben an diesem Tage eine Mittheilung des herzogl. Kreisamtes zugegangen, wonach von herzogl. Staatsministerium die Konzession zur Anlage einer Eisenbahn von hier über Viebrich längs dem Rheine bis Niederlahnstein ertheilt worden und die Ingenieure demalsten die Aufnahme des Terrains begonnen haben.

Hannover, 27. Mai. In der gestrigen Sitzung des Verfassungsausschusses sind die beantragten Aenderungen des Wahlgesetzes vom 26. Okt. 1848 in Gemäßheit der früheren Beschlüsse über das Wahlrecht in allen wesentlichen Punkten angenommen.

Bremen, 27. Mai. Die Finanzdeputation zeigt an, daß die jüngst genehmigten 3 1/2 procentigen Staatsanlehen, im Ganzen 510,000 Thlr., zu dem Lieferungskurs von 93 % begeben sind.

Kiel, 27. Mai. Die hiesigen Advokaten, mit Ausnahme von Bargum, Wichmann, Hedde und v. Neergaard, haben die offizielle Anzeige erhalten, daß sie nach Einsendung des Homagialeides die Bestätigung ihrer Bestellungen zu gewärtigen haben.

Holstein, 29. Mai. Am gestrigen Tage aus dem Norden in Hamburg eingetroffene tel. Depeschen wollen behaupten, daß bereits heute die Zolllinie von der Eider an die Elbe verlegt werden würde. Es unterliegt indeß wohl einem Zweifel, ob die nöthigen Vorbereitungen schon so weit gediehen sind, um jene Maßregel ins Leben rufen zu können.

Berlin, 29. Mai. Aus Anlaß der Vermählungsfeier der Prinzessin Anna mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich von Hessen war gestern Nachmittag um 3 Uhr im königl. Schlosse Galadiner; um 6 1/2 Uhr begann im Opernhause die Galaoper. Die Prinzessin Anna hatte sich die Aufführung von Gluck's „Iphigenia in Tauris“ besonders ausbeeten. Das Arrangement der Fescheper war glänzend. Ueber sämtliche Villetts war auf königl. Befehl verfügt worden, so daß nur eingeladene Personen Eintritt erhalten konnten. Im ganzen Hause der Schimmer prachtvoller Uniformen und Damentoillets. Besonders glänzend war der erste Rang besetzt, welcher mit einem Theil der engern Hofgesellschaft noch die Staatsminister, das diplomatische Korps und die Generalkität vereinigte. Die höchsten Herrschaften wurden beim Eintritt in die königl. Loge von der Versammlung ehrfurchtsvoll begrüßt.

Am königl. Hofe in Charlottenburg war heute Familienfest, an welcher außer den Mitgliedern des königl. Hauses auch sämtliche zu den Vermählungsfeierlichkeiten hier anwesende fürstliche Gäste Theil nahmen.

Sr. Maj. der König soll sichern Vernehmen nach auch

hier wiederholt noch seine Anerkennung über den ihm in Wien bereiteten, eben so großartigen als herzlichen Empfang ausgesprochen haben. Durchgängig befestigt sich die Ueberzeugung, daß gerade auch die Art der Beilegung der eine Zeit lang zwischen Oesterreich und Preußen bestandenen Differenzen sehr wesentlich dazu mitgewirkt habe, das wiederhergestellte Freundschaftsverhältniß zu einem so innigen zu machen.

Gestern Vormittag 11 Uhr fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Es handelte sich um die Erledigung laufender Verwaltungssachen. Was ein hiesiges Blatt in diesen Tagen von einer neuen Ministerkrise wissen wollte, gehört vollständig in das Gebiet der Fabel.

Die „Zeit“, halboffizielles Organ des Ministeriums, schreibt:

Unser Kardinal-Erzbischof (zu Köln) scheint sich bis dahin hartnäckig gegen die Veröffentlichung des päpstl. Breve, betreffend die gemischten Ehen, gestäubt zu haben. Weife mag er dabei die Folgen ermeffen haben, die es in unserer Zeit haben könnte, wenn erneuerte Zwistigkeiten zwischen den Wärträgern der katholischen Kirche und der Regierung ausbrächen. Indessen soll, wie die Rede geht, der Erzbischof hart gedrängt werden, und es bleibt dahingestellt, ob er noch lange diesem Andrange zu widerstehen vermag. Freilich gibt es eine Partei, die neue Zerwürfnisse mit Freunden begrüßen würde; es ist jene, die, angeblich zu Gunsten der katholischen Religion, politische Zwecke verfolgt, von denen es doch sehr zweifelhaft bleibt, ob sie selbst im Falle des Selingens der Religion zu Statten kommen würden.

Breslau, 28. Mai. Dr. Heinrich Förster, der neue Fürstbischof von Breslau, ist am 24. Nov. 1800 in Groß-Glogau geboren, wo sein Vater sich kümmerlich als Maler nährte. Es scheint, als ob die Kinder ursprünglich bestimmt waren, einst auch als Glogauer Maler zu glänzen; denn der jetzige Fürstbischof zeichnet nicht ohne Talent, und es existiren namentlich treffliche Christuskopfe von ihm; sein Bruder aber fungirt noch gegenwärtig als Zeichenlehrer am katholischen Gymnasium in Glogau. Heinrich Förster aber entschied sich alsbald für den geistlichen Stand; er besuchte das Gymnasium in Glogau, studirte 3 Jahre auf der Universität Breslau, und ward im Jahr 1825 zum Priester geweiht. Zuerst Kaplan in Liegnitz, ward er schon in kurzer Zeit als Pfarrer nach Landeshut versetzt und als einer der gewaltigsten Kanzelredner im Jahr 1837, in dem Alter von erst 37 Jahren, unter gleichzeitiger Ernennung zum Domkapitular als erster Domprediger nach Breslau berufen. Hier lebte er ausschließlich seinem Berufe, und die zahlreichen Auflagen seiner Predigten legen Zeugniß ab, wie sehr er auch ohne die Macht des lebendigen Wortes zu ergreifen und zu erbaun wußte. Das Jahr 1848 rief ihn zu einer kurzen politischen Thätigkeit: er wurde zum Abgeordneten für die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, und in demselben Jahre nahm er als Stellvertreter des erkrankten Fürstbischofs an der bischöflichen Versammlung zu Würzburg Theil. Das sind die Lebensdaten des Mannes, der jetzt berufen ist, unter immer schwierigeren Verhältnissen die große Diözese zu verwalten.

Der neue „Schematismus des Bisthums Breslau“, von dem Rath der fürstbischöflichen geheimen Kanzlei, Hrn. Rintel, verfaßt, gibt unter Andern eine gerade jetzt, bei der Neubesezung des Bisthums, doppelt interessante Zusammenstellung der Bischöfe von der Gründung des Bisthums im Jahr 966 an bis auf den heutigen Tag. Die ersten 6 Bischöfe, die von 966—1062 regierten, waren sämtlich Italiener; die folgenden 10, von 1062—1180, sämtlich Polen; von da an bis zum Jahr 1467 sind die (16) Bischöfe abwechselnd Schlesier (darunter die Herzöge Jaroslaus, Benzeslaus und Konrad von Schlessen), Polen und Böhmen; von 1467—1608 regieren 10 Bischöfe, meistens Schlesier, aber auch einige Schwaben und ein Böhme; von 1608—1841 ist der bischöfliche Stuhl, mit einer einzigen Ausnahme, von Prälaten aus hochadeligen und fürstlichen Geschlechtern besetzt; denn hinter einander finden wir die Namen Karl, Erzherzog von Oesterreich (1608—1624); Karl Ferdinand, königl. Prinz von Polen und Schweden (1624—1655); Leopold Wilhelm, Erzherzog von Oesterreich (1655—1662); Karl Joseph, Erzherzog von Oesterreich (1663—1664); Friedrich, Landgraf von Hessen-Darmstadt, Kardinal (1671—1682); Franz Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, Kurfürst von Mainz und Deutschordensmeister (1683—1732); Philipp, Graf von Sinzendorf, Kardinal (1732—1747); Philipp, Graf von Schaffgotsch (1748—1795); Joseph Christian, Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein (1795—1817); Emanuel von Schimonosky (1823—1832); endlich Leopold, Graf von Sedlnitzky (1835—1841). Die letzten 3 Bischöfe sind von bürgerlicher Abkunft, Joseph Knauer, Melchior Diepenbrock, später freilich in den Adelsstand erhoben, und jetzt Heinrich Förster, in der Reihenfolge der Breslauer Bischöfe der siebenundfünfzigste.

In der letzten Schwurgerichtsperiode wurden zwei Brüder wegen Mords zum Tode verurtheilt und man erwartet täglich die Bestätigung des Urtheils; der eine derselben ist jetzt im Gefängniß gestorben. In der noch laufenden Schwurgerichtsperiode wurde ein Todesurtheil gegen einen Mann gesprochen, der seine Frau und sein Kind ermordet hat; dieser Verbrecher hat sich gestern im Gefängniß erhängt.

Wofen, 27. Mai. (Vof. Jtg.) Dem Vernehmen nach hatten die nach Abhaltung der Mission hier zurückgebliebenen drei Jesuiten die Absicht, während der Frohnleichnamstage in der Karmeliterkirche zu predigen; Dies ist ihnen jedoch dadurch vereitelt worden, daß sie vereabsäumt haben, die fremden Geistlichen nach dem Gesetz erforderliche Genehmigung der kön. Regierung einzuholen.

Eisenach, 29. Mai. Wir entnehmen dem „W. Sitzanz.“ einige Notizen über die Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen. Betreten sind oder werden sein die obersten Kirchenbehörden von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Baden, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, O-

denburg, Sachsen-Weimar, Nassau, Sachsen-Koburg-Gotha, Meiningen, Altenburg, die Anhalt'schen Länder, Waldeck, Neuf üng, Linie-Deilmold, Lübeck. Hessen-Domburg und Schwarzburg-Sondershausen haben die Konferenz nicht beschickt, jedoch ausdrücklich erklärt, daß sie in der Vereinigung verbleiben würden. In der ersten Sitzung wurde der bisherige Präsident, Oberhofprediger v. Grüneisen (Württemberg), auch für das nächste Jahr gewählt; ihm gab die Versammlung den Oberkonsistorialrath Richter (Preußen) zur Seite, und zu Sekretären wählte sie den Prälaten Zimmermann (Darmstadt), den Ministerialrath Kunde (Oldenburg), und den Hofprediger Leo (Schwarzburg-Rudolstadt). Nachdem der Oberhofprediger Dittenberger der Versammlung einen gnädigsten Gruß Sr. Kön. Hoh. des Großherzogs vermeldet, wurde zu der Verhandlung über den Entwurf eines allgemeinen Kirchengesangbuchs vorgeschritten, welcher im Auftrage der vorjährigen Konferenz von einer Kommission von Sachverständigen verfaßt worden war und den Abgeordneten als Manuscript vorliegt. Es wurde allseitig anerkannt, daß eine spezielle Verhandlung zur Zeit noch nicht erfolgen könne. Die Versammlung vereinigte sich folglich dahin, daß durch eine Kommission von geistlichen Mitgliedern zuvörderst der Entwurf mit den im vorigen Jahr festgestellten Grundsätzen verglichen und demnächst für die weitere Behandlung der Sache das Geeignetestehende vorgeschlagen werden möge. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden der Oberkonsistorialpräsident Harlek (Bayern), der Konsistorialrath Niemann (Hannover) und der Oberhofprediger Ackermann (Meiningen), sowie für die etwaigen juristischen Fragen der Reg.-Rath Küster (Hannover) erwählt. Eine andere, bereits im vorigen Jahr angeregte Frage, welche die sog. wilden Ehen der Auswanderer betrifft, wurde auf den Vortrag des Reg.-Raths Küster der weiteren Verhandlung auf einer späteren Konferenz vorbehalten, wobei jedoch allseitig das Bedürfniß der Hilfe anerkannt und das Vertrauen ausgesprochen wurde, daß die betheiligten Staatsregierungen zur Beseitigung eines schon vielfach empfundenen großen Uebelstandes gern die Hand bieten würden.

Wien, 28. Mai. Die „Deferr. Corr.“ schreibt: „Die zu Paris erscheinende „Union“ bringt eine Korrespondenz aus Wien, welche die auffallende Nachricht enthält, daß bei der zu Ehren Sr. Maj. des Königs der Belgier abgehaltenen Revue alle Minister und fremden Gesandten, mit Ausnahme des Gesandten von Frankreich, anwesend waren. Diese Korrespondenz dürfte auswärts, wo man mit den hiesigen Verhältnissen weniger vertraut ist, leicht zu der irrigen Annahme führen, als würden an fremde Gesandte zur Theilnahme an Paraden, die vor Sr. K. A. Apost. Majestät abgehalten werden, Einladungen erlassen. Dieses ist durchaus nicht der Fall, und es wohnen solchen militärischen Festen gewöhnlich nur solche fremde Gesandte, und zwar aus eigenem Antriebe, bei, welche einen höhern militärischen Rang innehaben, weßwegen sie dann in ihrem militärischen Ehrenkleide erscheinen. Dies war auch der Fall bei der erwähnten Revue; daher es unrichtig ist, daß mit Ausnahme des französischen Gesandten alle anderen derselben beigezogen haben.“

Sr. Maj. der König von Preußen hat dem Minister des Auswärtigen, Grafen v. Vuol, dem Marschall Fürsten Windischgrätz, dem Kommandanten der ersten Armee, Grafen Bratislaw, endlich den durchl. Brüdern Sr. Majestät den Schwarzen-Adler-Orden verliehen.

Gestern fand die Frohnleichnamspredigt in herkömmlicher Weise statt. Der Kaiser, die durchl. Eltern des Monarchen, die sämtlichen hier anwesenden Erzherzöge und Erzherzoginnen wohnten der kirchlichen Feier bei.

Für den Herzog v. Brabant und höchstseine künftige Gemahlin wird in Brüssel das große, fürzlich von der Regierung angekaufte Palais in der Herzogsstraße eingerichtet. Die Arbeiten müssen mit größter Beschleunigung gefördert werden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 30. Mai. Die dreitägigen Beratungen des Bundesraths über die österreichisch-schweizerische Tagesfrage haben endlich zu Beschlüssen geführt. Der „Bund“ verlaßt darüber folgendes: „Der Bundesrath hat für einmal noch von einer Piquetstellung des Bundesauszuges abstrahirt, dagegen aber an die Kantone eine dringende Einladung erlassen, etwaige Mängel im Personellen, Materiellen und in der Instruktion ihrer Kontingente zu beseitigen und die Aenderungen in der Organisation nach dem neuen Bundesgesetze da, wo sie noch nicht vollständig eingeführt ist, zu beschleunigen. Das Militärdepartement ist beauftragt, darüber zu wachen, daß die Kantone ihren Verpflichtungen gehörig nachkommen, und zu diesem Zwecke die nöthigen speziellen Anleitungen an die Militärbehörden der Kantone zu erlassen und durch die eidgen. Inspektoren sich von dem pünktlichen Vollzuge zu überzeugen.“ Die „N. Z. J.“, welche ganz Aehnliches berichtet, fügt noch bei, der General Dufour habe sich auf Anfrage des eidg. Militärdepartements mit Freuden bereit erklärt, jedem an ihn ergehenden Rufe Folge zu leisten.

Wie der „Bund“ aus Pariser Nachrichten schließt, wäre Graf Karnik nicht beauftragt gewesen, den diplomatischen Verkehr ganz abzubrechen, sondern nur nach Wien zurückzukehren, weil in der waltenden Differenz seine Anwesenheit in Bern von keinem Nutzen mehr sein könne. Es werde dabei bemerkt, daß, wenn Graf Karnik in einigen Monaten wieder in die Schweiz zurückkehre, keine neuen Kreditive nöthig seien. Eine Unterstüzung dafür sieht das Organ des Bundesraths in dem Umstand, daß die österreichische Regierung noch nach der Abberufung ihres Geschäftsträgers ein Aktenstück an den Bundesrath habe gelangen lassen. Es sei dies eine rechtfertigende Mittheilung über die standrechtliche Hinrichtung des Tessiners Taddei zu Mailand. Aus der Mittheilung ergebe sich, daß Taddei Waffen verheimlicht und süchtigen Injurienten in seinem Hause Unterschlupf gegeben

habe, was nach dem Standrecht mit Tod bedroht ist. Seine Haushälterin Marzin war der Mithilfe bei diesem Vergehen verdächtig und deshalb verhaftet; da sich aber im Laufe der Untersuchung keine positiven Beweise dafür ergeben hatten, so wurde sie mittlerweile der Haft entlassen und aus der Lombardie ausgewiesen.

Aus näheren Mittheilungen über die Schritte des Herrn v. Berger in der schweizerisch-österreichischen Differenz entnimmt der „Bund“, daß derselbe zwar dem Präsidenten des Bundesrathes weder eine schriftliche noch eine Verbalnote seines h. Ministeriums übergeben, ihm aber von den Gesinnungen des k. bayrischen Ministeriums und von dessen Billigung der von der kaiserl. Regierung an die Schweiz gestellten Begehren aus höherem Auftrage Kenntniß gegeben hat.

Beim Einbruch der Veney-Brücke bei Genf verunglückten der Maire Turretini, der Unternehmer Deneriaz, 3 Arbeiter, 2 Kinder. Gerettet wurden 2 Ingenieure. General Dufour ließ unverlegt.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Die gestrige Mittheilung des „Moniteurs“ über die orientalische Angelegenheit beschäftigt heute die ganze Pariser Presse. Die halbamtlichen Blätter heben mit einem gewissen Nachdruck die Eintracht hervor, die zwischen Frankreich, England, Oesterreich und Preußen gegenüber von Rußland besteht, und schließen sich der Ansicht des „Moniteurs“ über eine friedliche Ausgleichung der türkisch-russischen Differenzen an. Der „Constitutionnel“ ist der Ansicht, daß der Fürst Menschikoff, der am 2. Juni in St. Petersburg zurück sein kann, seine Instruktionen, wenn auch vielleicht nur in der Form, überschritten habe und daß kein Krieg, sondern nur eine Störung in den freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Pforte und Rußland die Folge der Weigerung der türkischen Regierung sein werde. Ein anderes halbamtliches Blatt, die „Patrie“, will nach in Konstantinopel aus Odessa und St. Petersburg eingetroffenen Briefen wissen, daß der Fürst Menschikoff einen Nachfolger erhalten habe, der die Unterhandlungen mit der Pforte fortsetzen werde. Das „Pays“ gibt sich ganz der Hoffnung hin, daß Rußland durch das gemeinschaftliche Auftreten der vier Großmächte vor der Hand seine ehrgeizigen Pläne aufgeben werde, und lobt die französische Regierung, deren Initiative es den glücklichen Ausgang der orientalischen Wirren zuschreibt.

In nicht so günstigem Lichte wie die halbamtliche Presse sieht das „Journ. des Deb.“ die Sache an; es hält die Lage der Türkei für eine trostlose und ihren Untergang für unvermeidlich, wenn auch nicht für nahe bevorstehend. Das türkische Reich könne freilich diesmal durch die Intervention Frankreichs und Englands gerettet werden; aber diese Gefahr könne und werde sich erneuern, und es frage sich dann, ob England, das an Frankreich nur durch Verträge und Verpflichtungen, aber keineswegs durch gemeinschaftliche Interessen gebunden sei, wiederum Hand in Hand mit Frankreich gehen werde, obgleich beide das gemeinschaftliche Interesse der Aufrechterhaltung der Unabhängigkeit Europa's hätten. Europa habe zwei große Gefahren zu fürchten: Rußland bedrohe seine Unabhängigkeit und die Revolution seine soziale Ordnung. Eine Sicherstellung vor der einen gebe es der andern Preis. Doch glaubt das Blatt nicht, daß Rußland Europa zwingen werde, eine Wahl in dieser Alternative zu treffen, und meint, daß die türkisch-russischen Zwistigkeiten folgendermaßen beigelegt werden dürften. Rußland werde in Konstantinopel nicht alle seine Forderungen aufgeben; man werde ihm Etwas bewilligen, was dem Protektorat ähnlich sieht und auch dahin führt. England werde man einige Konzessionen hinsichtlich des Transits in Egypten machen und das übrige Europa werde sich mit der Ehre begnügen, in Europa den Frieden aufrecht erhalten zu haben. Rußland werde alsdann sein Ultimatum fallen lassen oder es vielmehr modifizieren. Es könne indes seine Ansprüche auf

die Griechen nicht aufgeben, denn die Wiederaufhebung der griechischen Kirche müsse entweder zur Größe Rußlands dienen oder sein Ansehen schwächen. Einen Mittelweg gebe es nicht. „Diese Nothwendigkeit“, sagt das „Journ. des Deb.“ schließlich, „ist die Herrin der Politik des Kaisers Nikolaus. Sie erlaubt ihm, dem Westen Konzessionen zu machen; aber sie verbietet deren mehr, als sie ihm erlaubt, zu gewähren.“

Paris, 30. Mai. Der „Moniteur“ enthält heute einen ausführlichen Bericht über die gestrige Revue auf der Ebene von Satory. Trotz des unbefriedigenden Wetters war die Revue sehr brillant. Die Truppen riefen einstimmig: „Es lebe der Kaiser!“ Im Augenblicke, als der Kaiser sich mit seinem glänzenden Gefolge zurückziehen wollte, kam die Kaiserin in einem offenen Wagen, vom Marschall Bailleant und der Herzogin Bassano begleitet, auf dem Terrain der Manövers an. Die versammelte ungeheure Menge Zuschauer umringte den Wagen und rief mit lebhaftem Entusiasmus: „Es lebe die Kaiserin!“ Alle Kavallerieregimenter begleiteten beide Majestäten bis auf den Exercierplatz vor dem Versailler Schlosse, wo sie noch einmal unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin!“ defilirten.

Auf der Versailler Eisenbahn gerieth gestern früh beim Austritt aus dem ersten Tunnel ein Waggon aus dem Geleise und wurde umgestürzt. Eine Person wurde dabei getödtet und mehrere verwundet. Ueber die Ursache des Unglücksfalls ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Nach den neuesten Nachrichten aus Malta ist die dort stationirte englische Flotte um das Linienschiff „Vengeance“ von 90 Kanonen verstärkt worden. Die französische Flotte lag noch immer vor Salamis.

Der Herzog von Genua hat gestern beim Prinzen Hieronymus im Palais Royal gespeist. Außer dem sardinischen Gesandten wohnte auch der Kriegsminister Sr. Arnaud und mehrere Generale dem Diner bei. Heute Abend ist ein festliches Diner beim Kaiser in St. Cloud angesetzt.

Spanien.

Madrid, 23. Mai. (Fr. P. 3tg.) Der interessante Zustand der Königin Isabella, welcher bis zum dritten Monat gebiethen, ist die große Angelegenheit, die den Hof, die Residenz, das ganze Land beschäftigt. Ihre Majestät und der königliche Gemahl haben deshalb die Beglückwünschungen schon entgegengenommen. Man erhofft, weil man es sehr wünscht, die Geburt eines Prinzen von Asturien.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai. Der Senat hat einstimmig und ohne nähere Erörterung das Budget der auswärtigen Angelegenheiten und das Gesetz angenommen, welches dem Kriegsdepartement einen provisorischen Kredit von vier Mill. Fr. zugestehet.

Brüssel, 29. Mai. Die belgischen Blätter bringen reichliche Beschreibungen der Feierlichkeiten, mit welchen König Leopold und der Herzog von Brabant bei ihrer Rückkehr hier, wie an allen Orten, welche sie von der Grenze des Reichs bis Brüssel berührten, empfangen wurden, und die Anekdoten, welche an den König gerichtet wurden, wie die Antworten Sr. Majestät. Allenfalls war der Empfang eben so glänzend, wie enthusiastisch. Die Bevölkerung gab in jeder Weise die innigsten Sympathien für das Königshaus und für die bevorstehende Vermählung des Herzogs von Brabant mit der Erzherzogin von Oesterreich kund. In Lüttich sagte der König unter Anderem: „Die Stadt Lüttich hat uns bereits große Beweise von Zuneigung zu der Zeit gegeben, wo Europa sich in einem sehr prekären Zustande befand und große Gefahren ihm drohten. Jetzt ernten Sie die Frucht Ihrer guten und weisen Haltung. Ihre politische Existenz ist in den fremden Ländern geehrt. Sie können auf

eine glückliche, geblühende und festbegründete Zukunft zählen, soweit es möglich ist, auf dieser Erde darauf zu zählen.“ In Tirlemont äußerte der König in Bezug auf eine Beglückwünschung wegen der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Brabant: „Die Familienallianz, auf welche Sie hingedeutet, wird für Belgien neue Garantien schaffen. Alte Erinnerungen sind damit verknüpft, und ich kann es sagen, die Enkelin Maria Theresiens wird die Liebe des Landes in hohem Grade verdienen.“ In gleicher Weise sprach sich der König allerwärts aus.

Neueste Post.

Man meldet telegraphisch aus London, 30. Mai: Der Admiral Dmaney ist mittelst einer telegraphischen Depesche in aller Eile nach der Stadt berufen worden. Das Geschwader des Kanals ist vorigen Samstag in der Bucht von Biscaya gesehen worden.

Der „Indep. Belge“ zufolge würde in den nächsten Tagen den belgischen Kammern ein Gesegentwurf vorgelegt werden, welcher eine regelmäßige direkte Dampfschiff-Verbindung zwischen Antwerpen und Neu-York herstellen sollte.

Durch einen „offenen Brief“ Sr. Maj. des Königs von Dänemark wird der Reichstag auf den 13. Juni nach Kopenhagen zusammenberufen. Am 27. Mai fanden im ganzen Königreiche die Wahlen zum Volkskongress statt. — Der Prinz von Noer, welcher befanntlich gegen das russische Erbfolgerecht in Dänemark protestirt hat, hat in der Person des Hrn. Urquhart (der früher Legationssekretär bei der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel war und gegenwärtig Mitglied des englischen Unterhauses ist) einen Privatgesandten zur Vertretung seiner Interessen nach Kopenhagen gesendet.

Aus München wird berichtet, daß die Verträge über den Bau einer Eisenbahn von Lichtenfels nach Eisenach abgeschlossen und bereits ratifizirt seien; die Zeit der Ausführung derselben sei indessen bis zur Beschaffung der jenfeitigen Mittel für die Strecke von Gotha bis Eisenach noch unbestimmt.

Der „N. Z. J.“ wird telegraphisch aus Bern, 30. Mai, berichtet: Mehrere eidgenössische Oberen sind zu einer Berathung hieher berufen. Der Gr. Rath des Kantons Tessin verwarf die auf Verschiebung des Fremdengesetzes hinzielenden Anträge mit großer Mehrheit.

„Galignani's Messenger“ schreibt Folgendes über die Haltung Oesterreichs in der orientalischen Angelegenheit:

Von dem Augenblicke an, wo die österreichische Regierung überzeugt war, daß Fürst Menschikoff Forderungen an die Pforte gestellt habe, welche den Sultan in der Wirklichkeit der Souveränität über einen großen Theil seiner Unterthanen beraubt haben würden, jögerte der Kaiser, welcher tief nachzudenken und seiner eigenen Ueberzeugung zu folgen pflegt, seinen Augenblick, seine Botschafter in Paris und London zu der Erklärung zu ermächtigen, daß er zugleich mit England und Frankreich treulich die Verpflichtungen erfüllen werde, welche Oesterreich übernommen habe, den Bestand und die Unabhängigkeit des türkischen Reiches aufrecht zu erhalten. Da er jedoch glaube, daß Fürst Menschikoff seine Instruktionen überschritten habe, und der Ansicht sei, daß die Vorstellungen des englischen und französischen Gesandten hinreichen würden, Alles abzuwehren, was die Rechte des Sultans verletze, und da er sich dankbar an die neulichen Dienste erinnere, welche der Kaiser von Rußland dem österreichischen Throne erwiesen habe, o trage er großes Verlangen, sich einem Akte von Theilnahme in dieser Angelegenheit zu enthalten, wenn nicht strenges Pflichtgefühl einen andern Entschluß zu fassen nöthig machen werde.

Was die Haltung Preußens betrifft, so wurde befanntlich wiederholt versichert, daß sie ganz der Oesterreichs adäquat sei; neuerlich wird nun eine dahin gehende Einschränkung laut, daß Preußen nach seiner traditionellen Politik jedenfalls zugleich Differenzen mit Rußland zu vermeiden suchen werde.

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

C.723. Karlsruhe.



Kreuzberg's große Menagerie,

vormals van Aken,

in der großen Bude auf dem Schloßplatz rechts!! ist von heute, den 1. Juni, einem resp. Publikum eröffnet.

Berechnungswürdige! Da ich diese Menagerie durch bedeutende Ankäufe der seltensten Exemplare gänzlich vervollständigt, so ist dies unstreitig die größte in Europa. — Da ich auf mehreren Theatern zu Paris, London, in Belgien und Holland Vorstellungen mit Beifall gegeben, so werde ich auch hier einen Eclat von Vorstellungen in der Dressur der Thiere eröffnen.

Die erste große Vorstellung in der Dressur, Hauptfütterung sämtlicher Raubthiere und große Exercitien des indischen Riesen-Elefanten ist heute, Mittwoch, den 1. Juni, Nachmittags 4 Uhr.

Die folgenden Tage täglich 2 große Vorstellungen, und zwar die erste 4 Uhr, die zweite 7 Uhr Abends.

Die Menagerie ist gewöhnlich von Morgens 9 bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Preise der Plätze:

I. Platz 18 Fr. II. Platz 12 Fr. III. Platz 12 Fr.

Kinder unter 10 Jahren zahlen auf dem I. und II. Platz die Hälfte.

Abonnement für die Dauer meines Aufenthaltes à Person 4 Fr.

Die Unterhaltungsmusik von der Böhmischen Kapelle des Herrn C. S. u. a.

NB. Das Verzeichniß der Thiere etc., Programm der Abhaltung ist für 9 Fr. an der Kasse zu haben.



Bierbrauerei zu vermieten

in Landau, Rheinbayern. Das Nähere bei Friedrich Schneider in Landau. C.641.[2]2.

Verwaltersstelle-Gesuch.

Ein junger, kräftiger Deutscher, welcher sehr gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, sucht unter äußerst bescheidenen Ansprüchen in Balde auf einem Gute eine Verwaltersstelle. Das Nähere zu erfragen bei der Expedition der Karlsruh. Ztg. C.655.[3]2.

C.707.[3]1.

Ungarische Güter

sind sehr billig zu kaufen

durch das ungarische Güter-Verkaufsbureau in Wien, Stadt, Seilerstätte Nr. 807, im 2ten Stock, wo reellen Käufern alle Auskünfte unentgeltlich erttheilt werden.

C.722. (Stellegesuch.) Ein Bedienter, welcher gut serviren kann, auch im Gartengeschäft erfahren ist, wünscht auswärts eine Stelle und kann sogleich eintreten. Briefe werden bei der Expedition dieses Blattes angenommen.

Weinkeller zu vermieten in Rhodt, Rheinbayern.

Ein gewölbter Keller mit 67 Kuber Fässer; das Nähere bei Herrn G. H. Seig in Rhodt oder bei Friedrich Schneider in Landau. C.640.[2]2.

Weinkeller zu vermieten in Ilbesheim, Rheinbayern.

Ein gewölbter Keller mit 55 Kuber Fässer; das Nähere bei Herrn G. H. Seig in Ilbesheim oder bei Friedrich Schneider in Landau. C.642.[2]2.

C.729.[2]1. Nr. 359. L. Saline Dürreheim.

Mutterlauge-salz. Das von hiesiger Saline dargestellte sogenannte Mutterlauge-salz zu Bädern wird hier, in Fässchen zu 150 bis 200 Pfund verpackt, zu 2 fl. der Zentner netto in Verkauf gegeben.

L. Saline Dürreheim, den 30. Mai 1853. Großh. bad. Salineverwaltung. Caroli.

C.696.[2]2. Nr. 553. Saline Dürreheim.

Soolbad-Gröfning. Wir machen anmit bekannt, daß das dieselbige, inzwischen erweiterte und verbesserte Soolbad mit dem 10. d. M. Juni eröffnet werde, und zugleich

Bäder mit Mutterlauge genommen werden können. Dabei bemerken wir, daß die Badauskalt unter die spezielle Aufsicht des Saline-Arztes gestellt sei, und sich auch eine Apotheke im Orte befindet.

Dürreheim, den 27. Mai 1853.

Bad Freyersbach im Rendthal.

C.674.[2]2. Indem ich die bereits erfolgte Eröffnung meiner Kuranstalt ergebenst anzeige, lade ich ein geehrtes Publikum herzlich ein, meine Anstalt mit ihrem Schwefelwässerling und drei Kohlenwässerlingen mit recht zahlreichem Besuche zu beehren zu wollen.

Bad Freyersbach, im Mai 1853.

Börsig, Badeigentümer.

C.638.[3]3. Mannheim.

Bekanntmachung.

Bei der neu organisirten Blachmusik des 3. Infanterie-Regiments sind noch einige Instrumente zu beschaffen. Anmeldungen zur Aufnahme in die Regimentsmusik können auf unterzeichnetem Bureau statthaben, wobei bemerkt wird, daß nur tüchtige Musiker, welche bereits das 17. Lebensjahr mindestens zurückgelegt haben und gute Zeugnisse beibringen im Stande sind, bei Anmeldung berücksichtigt werden.

Mannheim, den 25. Mai 1853.

Großherzogliche Adjutantur des 3. Infanterie-Regiments.

